

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 46 (1963)
Heft: 9

Artikel: Die christliche Offenbarung und die Religionen
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebens anderen Voraussetzungen entgegneten als der Freidenker oder der Positivist.

Es handelt sich also nicht nur um eine Gewissensfrage, sondern auch um eine Frage, deren Beantwortung sich sowohl nach der Position des Fragestellers als auch nach der des Fragebeantworters richtet. Vom Standpunkt des philosophisch und weltanschaulich orientierten Menschen werde ich eine andere Antwort zu gewärtigen haben als vom Menschen als biologischem Wesen, das in diese Welt hineingeworfen und allem Jammer, den Ungerechtigkeiten, den Krankheiten und einem oft qualvollen Dahinsiechen und Sterben ausgesetzt ist.

Karl Jaspers, Martin Heidegger und Paul Sartre sind die Hauptvertreter der *Existentialphilosophie*. Sie stellt in den Mittelpunkt einen durch die Erfahrungen zweier Weltkriege realistisch und ideologiefreudlich gewordenen Menschen, dessen einzige Aufgabe ist, mit seinem Schicksal äußerlich und innerlich fertig zu werden, dessen Kraft sich darin erschöpft, *da zu sein*.

Das Ueberantwortetsein an das eigene Dasein, die sogenannten «Grenzsituationen» im menschlichen Leben, wie die Unausweichlichkeit des Sterbens, des Leidens, des Kämpfens, der Verstrickung in Schuld — ein Hauptproblem der Psychoanalyse — sind die wichtigsten Faktoren im Existentialismus. Sie zeigen ihn als Abkömmling der Lebensphilosophie, als deren Begründer *Schopenhauer* und *Nietzsche* und als deren Fortsetzer *Henri Bergson*, *Georg Simmel*, *Wilhelm Dilthey*, *Hermann Graf Keyserling* und *Ludwig Klages* anzusehen sind.

Der nicht philosophisch geschulte Mensch, der sich mehr nach den praktischen Gegebenheiten des Alltags richtet, wird die Frage nach dem Sinn des Lebens von einem andern Gesichtspunkt aus stellen und beantwortet wissen wollen. Für ihn ist die *Wertfrage* das Entscheidende. Diese Denkweise ist auf den Grundsätzen des Positivismus entstanden, der metaphysische Erörterungen für theoretisch unmöglich, für praktisch nutzlos ansieht.

Dieser banal materiellen Betrachtungsweise nahe verwandt ist der aus Amerika stammende *Pragmatismus*, der im Handeln des Menschen sein Wesen und seinen *Wert* ausgedrückt findet und auch Wert und Unwert des Denkens danach beurteilt, ob es der *Praxis* des Lebens dienlich ist. Dementsprechend urteilen viele Menschen aus den im Weltgeschehen vorkommenden Uebeln — Kriege, Seuchen, Naturkatastrophen usw. — auch über den Sinn des Lebens. Für sie ist das Leben sinn- und zwecklos, denn ihr Egozentrismus hindert sie daran zu erkennen, daß das Leben keinen andern Sinn und Zweck hat als das *Leben selbst*.

Wir Menschen sind, solange wir auf diesem Planeten leben, ethischen Gesetzen unterworfen, die wir ohne Rücksicht auf

empirische Zwecke erfüllen müssen, Gerechtigkeit und Wahrheit, Humanität und Nächstenliebe müssen unsere Haupttugenden im Lebenskampfe bleiben. *Das ist der Sinn*, den wir Menschen in das Leben legen müssen, um es halbwegs lebenswert zu machen.

Wenn wir durch schwere Unglücksfälle, Krankheiten, Kriege und Heimsuchungen aller Art in dem Glauben an eine irdische oder «himmlische» Gerechtigkeit irre werden und deshalb versucht sind, das Leben sinn- und zwecklos zu schelten, so müssen wir uns darüber klar werden, daß nicht das Leben an den Heimsuchungen schuld ist, sondern die nicht zu ändernde Tatsache, daß wir Menschen in dieses Leben hineingestoßen wurden und auf den Lebenskampf nicht mit Verzweiflung oder Resignation reagieren dürfen. *Goethe* hat diesen Sachverhalt in die vielzitierten Verse gekleidet:

Ihr führt ins Leben uns hinein,
ihr laßt den Armen schuldig werden,
dann überlaßt ihr ihn der Pein;
denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Friedrich Tramer

Die christliche Offenbarung und die Religionen

In unserem Aufsatz «Wohin steuert der christliche Absolutismus?» in Nr. 4/63 des «Freidenkers» findet sich der folgende Passus: «Abschluß und Gipfel erreicht der christliche Absolutismus mit der Behauptung: Der Christenglaube ist keine Religion! Er läßt sich niemals in die Reihe und Ebene der anderen Religionen einordnen; er ist daher auch niemals durch irgend eine nivellierende Religionswissenschaft zu erfassen. In den großen Weltreligionen gibt es gewiß ein ergreifendes Suchen und Fragen nach Gott; aber diesem Suchen und Fragen wird von Gott her keine Antwort erteilt. Die Antwort Gottes geschieht allein und ausschließlich in der christlichen Offenbarung, in der Heilsbotschaft der Bibel. Der Christenglaube allein wird einer göttlich-direkten Antwort in der Offenbarung würdig befunden.»

Damit ist ein Gedanke zum Ausdruck gebracht worden, der nicht nur in unseren, sondern auch in christlichen Kreisen noch neu, ja fast paradox wirkt und deshalb nicht sofort verstanden wird. Er ist auch bisher von der Theologie mehr nur so beiläufig da und dort einmal geäußert, noch nicht aber, so weit ich das theologische Schrifttum übersehe, ausführlicher dargestellt und begründet worden. Der Gedanke liegt aber durchaus in der Linie der absolutistischen Entwicklung des

Liebe, wie er glaubte. Dann erfuhr er aus Geschichtsbüchern, daß sein Siegeszug mit dem Augenblick begonnen hatte, als ein römischer Kaiser sich seiner annahm und es zur Staatsreligion erklärte; da erst konnten die Verfehmten aus den finstern Katakomben hervorkommen, da erst ward es zur Ehre, Christ zu heißen. Als Gott des großen Römischen Reiches, das damals die Welt umfaßte, gewann der Gott der erst noch verabscheuten christlichen Sekte Bedeutung und Macht. Nicht der Zimmermannssohn von Nazareth, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, nicht der arme Volksprediger, der in die Hände der Henker fiel, eroberte seiner Entsagungslehre die Welt; sondern Konstantin, der römische Kaiser, die goldene, nicht die Dornenkrone, der Palast, nicht die Hütte, die staatliche Gewalt, nicht die waffenlose Sanftmut siegte. Der Glanz der kaiserlichen Majestät strahlte über auf die neue Religion; unter dieser Sonne gedieh sie und ward groß und mächtig und herrlich über die Massen. Jetzt erst konnten Kirchenpaläste von unerhörter Pracht entstehen, jetzt erst die Diener Gottes zu Fürsten werden. Mit mächtiger Hand zwangen sie das irdische Kaisertum unter sich, und sie belegten die Welt mit dem

Banne ihres Willens; selbst dem Geringsten unter den Priestern ward die Macht verliehen, zu binden und zu lösen auf Erden und im Himmel! — Aber das Volk läuft in die prunkvollen Kirchen, wo es zu atmen wagt unter dem Drucke des Reichtums und beugt die Knie und senkt das Haupt vor fürstlichen Madonnen und goldbehängten Priestern und nimmt von ihnen zerknirscht die Seligpreisung der Armut entgegen!

Sonst hassen die Armen den Reichtum und fluchen ihm, wenn sie ihm auch untertänig dienen; aber der ungeheuerliche Unterschied zwischen ihrer trostlosen Niedrigkeit und der unbeschreiblichen Glanzes- und Besitzesfülle der Kirche besteht in ihren Augen völlig zu Recht. Ja, sie glauben noch an die Armut des Papstes und füllen emsig die Opferstöcke mit den Kreuzern und Groschen, die sie sich und ihren Kindern am Munde abkargen.»

Wir hoffen gerne, daß diese kleine Kostprobe aus dem heiteren, gemütvollen und lebensklugen Buch unseres Ehrenpräsidenten unsere Leser anregen möge, es sich anzuschaffen, um es ganz genießen zu können.

Redaktion

Druckfehler-Berichtigung

In unserer Augustnummer sind leider im Aufsatz «Was ist Schicksal?» von Prof. F. Tramer zwei sinnstörende Druckfehler stehen geblieben. Auf Seite 61, Spalte 2, muß es auf Zeile 8 richtig heißen:

«Seuchen und ähnliches, keinesfalls aber Atomexplosionen . . .», und in derselben Spalte, Zeile 27/28, sollte es heißen:

«das Endergebnis der in der Persönlichkeit eines jeden Menschen liegenden Faktoren . . .»

Wir bitten, in diesem Sinne zu korrigieren. Die Redaktion

Christenglaubens, als Konsequenz dieser Entwicklung ist er kaum zu umgehen.

Nun hat der Theologe Hendrik Kraemer kürzlich in seiner Schrift «Weshalb gerade das Christentum?» sich doch etwas ausführlicher zu diesem Gedanken ausgesprochen; er schreibt klar und bestimmt: «Es ist somit Gottes Selbstoffenbarung, Gottes Selbstmitteilung in Jesus Christus, die die Wahrheit offenbart, und zwar so offenbart, daß sie das Kriterium ist für all unser Suchen und Bestimmen, wo Wahrheit zu finden ist und wo nicht. Daraus ergibt sich, weshalb von einem auf Jesus Christus ausgerichteten Denken her so tief unterschieden werden muß zwischen Religion und Offenbarung. Die Offenbarung läßt sich infolge ihres arteigenen Charakters nicht unter einen allgemeinen Religionsbegriff einordnen. Offenbarung ist, wenn man das Wort ernst nimmt und nicht mit Intuition verwechselt, ein Handeln und Sprechen Gottes. Das ist keine Religion und kann es auch nicht sein, denn Religion bedeutet die verschiedenen Arten, wie die Menschen glauben und aus diesem Glauben heraus handeln . . . Wohl ist auch das Christentum als geschichtliche Erscheinung in mancher Hinsicht eine Religion; aber das unbedingt Eigene, das einzig unbedingt Eigene des Christentums ist die Tatsache: Jesus Christus.» W. G., der das Buch von Kraemer in Nr. 7/63 des «Reformierten Kirchenblattes» bespricht, schreibt dazu: «Das unterscheidet den christlichen Glauben von allen anderen Religionen: weder Konfuzius noch Buddha noch Mohammed beanspruchen diese zentrale Stellung. Nicht das Christentum ist absolut, wohl aber die Offenbarung in Jesus Christus.»

Gerne haben wir diesen neuen christlichen Auffassungen hier Raum gegeben; nicht nur, um uns in einer noch wenig bekannten Aussage auch von der Theologie her bestätigt zu sehen, mehr noch aus einem anderen Grunde: Der Theologie ist es mit diesem Gedanken nun ernst; wir werden ihm von heute an noch mehr begegnen, auch in Auseinandersetzungen mit der Theologie. Da ist es gewiß in unserem eigenen Interesse, daß wir auch in dieser Frage Bescheid wissen. Omikron

Buchbesprechungen

Josef Rattner: Individualpsychologie — Eine Einführung in die tiefenpsychologische Lehre von Alfred Adler. Ernst Reinhard Verlag, München/Basel.

Die Psychologie hat in den letzten Jahrzehnten mit der Erforschung des menschlichen Seelenlebens eine neue wissenschaftliche Epoche eingeleitet, die nicht weniger umwälzend ist als die Entdeckung der Spaltbarkeit des Atoms.

Sigmund Freud war wegweisend in seinen Forschungen und Entdeckungen, aber noch allzu einseitig befangen in der mechanistisch-biologischen Betrachtungsweise des vorangegangenen Jahrhunderts; er sah den Menschen als seinen übermächtigen Trieben und Instinkten hilflos ausgeliefertes Wesen. Die Individualpsychologie von Alfred Adler eröffnete neue Horizonte.

Adlers Konzeption verdanken wir unter anderem, die Persön-

lichkeitsstruktur des Individuums als unteilbares Ganzes zu betrachten, deren Einmaligkeit und Wandlungsfähigkeit sich in kein Typenschema pressen läßt. Abgesehen von biologisch bedingten Organminderwertigkeiten, lehnte Adler die Vererbbarkeit von Temperament und Charakter entschieden ab; das mütterliche Kontaktgefühl, die Lebenshaltung der Eltern, die Rolle in der Geschwisterreihe, das Erlebnis der Gemeinschaft in den ersten Kindheitsjahren bestimmen, nach ihm, Wesensart und «Gangart» eines Menschen; mitbestimmend zur Entwicklung einer Persönlichkeit gehören die Zufälligkeiten der sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse.

Alfred Adler hat einen nachhaltigen Einfluß auf Erziehung und Pädagogik ausgeübt: Der Mensch ist von Natur aus nicht böse — sofern seine Erzieher ihn nicht mit autoritären Gewalt- und Zwangsmethoden, mit Erbsünde- und Jenseitsvorstellungen entmutigen und seelisch deformieren, sondern verständnisvoll und einfühlend ihn zu freiem Denken und verantwortungsbewußter Selbständigkeit führen.

Adlers Beitrag zur Menschenkenntnis zeigt sich schon in Begriffen wie Minderwertigkeitskomplex, Gemeinschaftsgefühl, Geltungsstreben usw., die längst Allgemeingut geworden sind. Die individualpsychologische Praxis in vielen Kulturländern beweist überdies, daß Depressionen, Neurosen, ja sogar noch schwerwiegendere psychische Erkrankungen, wie Perversionen und Kriminalität, geheilt werden können.

Dem mit der Problematik vertrauten Fachmann ist die erschreckende Tatsache nicht neu, daß — nach einem kürzlichen Bericht der Weltorganisation UNICEF — 70 Prozent der Kinder in allen Erdteilen seelisch krank sind. Die Verbreitung des psychologischen Wissens erweist sich als notwendig angesichts der großen seelischen Not, welche in allen Volkskreisen die zwischenmenschlichen Beziehungen stört; Folgen dieser Not manifestieren sich weltweit im politischen Machtdenken, der Atomkriegsbedrohung, im Rassenhaß, aber auch in den ungelösten sozialen Menschheitsproblemen.

Der Psychologe und Arzt, Josef Rattner, vielen Lesern kein Unbekannter mehr, steht mitten in der psychotherapeutischen Praxis. Wie der Verfasser freimütig bekennt, entrichtet er mit diesem Buch gleichzeitig seinen Dank dem unermüdlichen Förderer der Adlerschen Schule, seinem Lehrer und Freund, Friedrich Liebling, Leiter der Psychologischen Lehr- und Beratungsstelle in Zürich.

Rattners Einführung in das Lebenswerk Adlers geschieht äußerst klar und eindringlich; dem interessierten Leser, ob Laie oder Fachmann, ermöglicht das Buch ohne Schwierigkeiten, die tiefenpsychologische Welt des großen Aufklärers und Humanisten Alfred Adler kennenzulernen. eg

Bertrand Russell: Warum ich kein Christ bin. 269 Seiten. 1963. Szeszsy Verlag, München.

Bertrand Russell ist heute einer der freiesten Geister in der abendländischen Kulturwelt: die Kühnheit und Weite seines Denkens macht ihn zu einem zeitgenössischen Voltaire, der mit Humor und Freiheitsliebe jeglicher Form des Obskurantismus den erbarmungslosen Kampf angesagt hat. Ursprünglich von Mathematik und Logik ausgehend, befaßte sich der hervorragende Philosoph mit nahezu allen Problemen des menschlichen Lebens; seine Bücher, von denen es einige Dutzend gibt, bearbeiten mit derselben Frische und Lebendigkeit philosophische Fachprobleme wie Fragen der alltäglichen Existenz. Doch überall tritt Weisheit und Güte hervor, vereinigt mit einem umfassenden Wissen, das sich vor keinem Dogma beugt. Es wird erzählt, daß Russell in seiner Jugend von einer sehr bigotten Verwandten aufgezogen wurde, die mit allen Mitteln danach trachtete, freigeistige Literatur von ihm fernzuhalten — es scheint, daß ihr frömmlicheres Anliegen gar nicht gut gelungen ist, denn aus dem jungen Freigeist wurde der alte Atheist und Agnostiker, der heute in der ganzen Welt wegen seines schöpferischen Denkens Achtung genießt. Als das Nobelpreiskomitee im Jahre 1950 Bertrand Russell den Nobelpreis für Literatur verlieh, gab es der allgemeinen Wertschätzung Ausdruck, die dem großen Rationalisten und Friedensfreund in der ganzen westlichen Kulturwelt entgegengebracht wird.

Der vorliegende Band vereinigt kostbare Essays und Abhandlungen aus einigen Jahrzehnten über alle möglichen Themata, deren gemeinsames Band die Konfrontation Religion und Freidenkertum ist. Man findet darunter Abhandlungen wie «Woran ich glaube», «Gibt es ein Weiterleben nach dem Tode», «Sexualethik».